

Sand und Kies aus allen Löchern, lauter Brunnen ähnlich. In zwei bis vier Tagen ist der Bau so weit, dass mit der Auspolsterung der Höhle begonnen wird. In die vorne 12-16 cm² weite, 30-60 cm tiefe horizontal gebogene, hinten etwas erweiterte Röhre wird nun weiches Nistmaterial gebracht: Pflanzenfasern, dürre Halme, Flaum und andere Federn, ja Hühnerfedern von bedeutender Länge.¹⁾ Bei uns brüten die Uferschwalben, wenn keine Störungen eintreten, zweimal, Ich habe die Beobachtung gemacht, dass Junge wie Alte oft grässlich unter Pelzfressern und Zecken zu leiden haben.²⁾

Das sonst sehr scheue Tier gewöhnt sich sehr rasch an den Lärm und das Treiben in den Kiesgruben, ans Pickeln in unmittelbarer Nähe der Brutröhren, ans Leiteranstellen etc., unterscheidet aber scharf zwischen Bekanntem und Unbekanntem.

Beobachtungen an den Moosseen und Umgebung im Spätfrühjahr 1924.

von Dr. Hans Stauffer Hofwil.

Wie der Vorfrühling so brachte uns auch das Spätfrühjahr wieder einige interessante Reisegäste aus der Vogelwelt.³⁾ — Um den 20. IV. herum hielt sich während einiger Tage, bald im kleinen, bald im grossen See ein Paar der L ö f f e l e n t e (*Spatula clypeata* [L.]) auf; die zwei Tiere waren ziemlich scheu, sassen, wenn man sie beobachtete, oft lange regungslos an einer Stelle im Wasser, in der Nähe des Schilfgürtels um dann plötzlich in die Luft zu flüchten. Zur gleichen Zeit war im grossen See auch noch ein G r o s s e r H a u b e n t a u c h e r.

Am 24. IV. sah ich in einem grossen Hollundergesträuch in Hofwil eine N a c h t i g a l l ♂. Ich wurde auf den Vogel aufmerksam durch seinen Gesang! Dieser war allerdings nur von kurzer Dauer — ein paar kurze, aber ganz charakteristische Strophen und dann war die Herrlichkeit schon vorbei! Hingegen hatte ich in der Folge Gelegenheit, das Tierchen ganz von der Nähe zu beobachten; es war sehr zahm und liess mich auf 2-3 Schritte herankommen. Bewegungen und Verhalten waren ganz ähnlich denen eines Rotkehlchens. Der Vogel, der offenbar ganz allein zog, nächtigte in dem Gebüsche und war am folgenden Morgen noch zu sehen. Gesungen hat er nicht mehr. Im Verlaufe des Tages verschwand er dann. — Ich möchte grad hier ein paar Bemerkungen einflechten über das Singen der Vögel während des Zugs. Ganz allgemein kann man ja beobachten, dass die Vögel zu dieser Zeit nicht singen. Hingegen muss doch erwähnt werden, dass das Gesagte nicht streng gilt; so konnte ich z. B. bei der Singdrossel mehrmals ziehende Vögel singen hören. Das Gleiche gilt offenbar auch für die Nachtigall. Doch ist sicher, dass die rechte Lust zum Singen (wenn man es so nennen

¹⁾ Siehe auch S. 5-6 dieses Jahrganges.

²⁾ Bestimmte, eingehende Angaben über das gesamte Nist- und Brutgeschäft sind noch erwünscht. Red.

³⁾ Siehe auch: Dr. H. STAUFFER, Beobachtungen an den Moosseen im Frühjahr 1924, O. B. XXI. Jahrg., S. 115 u. f.

darf!) erst am Brutplatze des Vogels sich einstellt. — Diese Nachtigall ist die erste, die ich in hiesiger Gegend beobachtete; wahrscheinlich ist sie gerade hier so selten zu sehen, weil fast alle Hecken, das Unterholz im Walde, Ufergebüsche usw. abgeholzt und zerstört worden sind.

Am 11. V. besuchten zwei Schwarze Seeschwalben (*Hydrochelidon n. nigra* [L.]) den grossen und kleinen Moossee und hielten sich dann während einiger Tage hier auf; unermüdlich flogen sie in ihrem charakteristischen Fluge in einer Ruhe von ca. 3 - 10 m über dem Seespiegel hin um plötzlich in lotrechtem Falle sich aufs Wasser zu stürzen, behend ein Fischchen zu ergreifen, zu verschlingen und dann den Flug fortzusetzen. So jagten sie stundenlang ohne zu ruhen; nur einmal sah ich das eine Tier während längerer Zeit auf dem Wasser sitzen.

Am 16. V. sah ich beim kleinen See einen Trupp von Rotschenkelwasserläufern (*Tringa t. totanus* L.), die sich nun bis zum 21. V. hier aufhielten. Am 16. V. waren es 7 Expl.; in den folgenden Tagen kamen immer neue dazu, so dass am 21. V., am Tage vor ihrem Abzug ein stattlicher Schwarm von über 30 Tieren beisammen war. Begleitet wurden diese Vögel von den kleineren Waldwasserläufern (*Tringa ochropus* [L.]), von denen zuerst zwei, später etwa sechs da waren. Die Gabett-Wasserläufer waren meist alle eng beisammen, selten aufgelöst in einzelne kleine Trupps. Dabei hielten sie sich immer genau an den gleichen Stellen auf, so dass ich die Tiere jedesmal sofort fand, nämlich am Damm beim Einlauf der Urtenen und am rechten Kanalufer beim Auslauf aus dem kleinen See. Glaubten sich die Tiere unbeobachtet, so trippelten sie eilig im Wasser herum, durchstöberten mit ihren langen Schnäbeln den Seegrund nach Nahrung oder putzten sich ihr Gefieder. Bemerkten sie aber die Annäherung eines Menschen, so stellten sich alle nahe zusammen, hielten ihren Kopf in die Höhe und äugten alle gegen den Ruhestörer hin ohne sich sonst auch nur zu regen. So verharrten sie meist lange, liessen mich oft bis auf 20 m herankommen und erhoben sich dann plötzlich, unter Ausstossung ihres nicht unangenehm klingenden Warnrufs in die Luft. Immer flog der ganze Schwarm eng beisammen, nur ein paar Meter über dem Wasser, ohne eine bestimmte Flugordnung zu zeigen. So kreisten die Vögel ein paarmal über dem Seespiegel und liessen sich dann am andern Ufer nieder. Stets begaben sie sich von einem der zwei genannten Plätze zum andern und nie liessen sie sich an einem andern Orte nieder. Dort angekommen, beäugten sie zuerst noch eine Zeitlang in ihrer charakteristischen Stellung ihren Ruhestörer, um dann, einer nach dem andern beginnend, nach Nahrung zu suchen. — Ganz auffallend war bei diesen Tieren — das Gleiche gilt auch für eine grosse Zahl anderer Sumpfvögel — wie wenig Scheu vor dem Menschen sie auf dem Zuge zeigen. Ich möchte sehr bezweifeln, dass die Vögel an ihrem Brutorte den Menschen auf 10, ja 5 m herankommen lassen ohne wegzufiegen, wenn sie auf freiem Boden stehen, durch nichts gedeckt und versteckt. (Jedenfalls waren die Vögel im Gebiet

der Nordseedünen, wo zahlreiche Brutstätten waren, die ich besuchte, viel scheuer!) Diese Erscheinung, dass viele Sumpfvögel auf dem Zuge viel zutraulicher sind, ist mir noch ein Rätsel, aber es ist eine Tatsache, von der ich mich immer und immer wieder überzeugen konnte. — Genächtigt haben die Wasserläufer offenbar nicht am See selbst, sondern in Wiesen und hohem Gras, in einer Entfernung von paar hundert Metern vom See weg.

Am 21. V. überflog ein schwarzbrauner Milan (*Milvus m. migrans* [Bodd.]) von Nordosten kommend, den grossen See, eifrig verfolgt von zwei Krähen, die ihn wütend angriffen und auch bald aus dem Gebiet vertrieben hatten.

Auch über die Brutvögel an den Moosseen seien hier noch ein paar kurze Bemerkungen gemacht. Die Nistverhältnisse sind seit der Entsumpfung viel ungünstiger geworden, weil die früher breite Sumpfbzone um die Seen herum fast ganz verschwunden ist und so eigentlich nur noch die Schilfbestände zum Nisten übrig blieben. Aber auch hier werden die Vögel durch zahlreiche Passanten, Boote usw. oft gestört. — Im kleinen See nisten gegenwärtig: Stockente (1 Paar, Standort des Nestes unbekannt), Teich- und Blässhühner, Teichrohrsänger, Goldammer, und Weisse Bachstelze, wahrscheinlich auch die Rohrammer. Im grossen See sind alle die für den kleinen genannten Arten (ausser Stockente) auch vertreten; die Neststellen habe ich absichtlich nicht aufgesucht, um die Vögel nicht zu beunruhigen. Sicher ist ein Blesshuhngelege rechts am Einlauf des Urtenenkanals in den grossen See; links im Schilfe brüten ein oder mehrere Teichhühner. Dazu kommt hier nun noch der Drosselrohrsänger (*Acrocephalus a. arundinaceus* [L.]), der möglicherweise dieses Jahr zum erstenmal hier brütet, jedenfalls habe ich ihn früher nie beobachtet. Er begann zuerst einen Nestbau in einem Schilfdickichte am linken Seeufer in der Nähe des Einlaufs; später aber verliess er diese Stelle aus mir unbekanntem Grunde und bewohnt jetzt ein Schilfgestrüpp zwischen Einlauf und der Wirtschaft „Seerose“. Die beiden Vögel, besonders das Männchen, sind recht zutraulich; letzteres ist dabei noch ein unermüdlicher Sänger. Den etwas heiseren, aber lauten und an Tonreihen und -wendungen reichen Gesang kann man auf weite Strecken hin hören und der Vogel ist leicht am Gesange zu erkennen. Mir scheint der Gesang viel Aehnlichkeit mit dem des Gartenspötters zu haben. Uebrigens gleicht er z. T. auch demjenigen des Teichrohrsängers, ist aber tiefer, rauher und reichhaltiger als dieser. — Damit ist so das Wesentliche über die Brutvögel des Moossees gesagt; leider ist es herzlich wenig!

Zum Schlusse möchte ich noch anführen, dass die Schilfbestände an den Seen, besonders am kleinen, von den Jungstaren der ganzen Umgebung als Schlafstätte benützt werden; so kommt es, dass im Sommer und gegen den Herbst hin diese Vögel am Abend zu Tausenden und Mehrtausenden diese Schilfplätze aufsuchen, wobei natürlich ein fürchterlicher Radau gemacht wird.